

Machtressource Bioenergie: eine neue strategische Partnerschaft zwischen Brasilien und den USA

Nolte, Detlef; Stolte, Christina

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nolte, D., & Stolte, C. (2007). *Machtressource Bioenergie: eine neue strategische Partnerschaft zwischen Brasilien und den USA*. (GIGA Focus Lateinamerika, 3). Hamburg: GIGA German Institute of Global and Area Studies - Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien, Institut für Lateinamerika-Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-276177>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Machtressource Bioenergie: Eine neue strategische Partnerschaft zwischen Brasilien und den USA

Detlef Nolte und Christina Stolte

Im Rahmen einer Lateinamerikareise von Präsident Bush, die ihn nach Brasilien, Uruguay, Kolumbien, Guatemala und Mexiko führte, unterzeichneten die Außenminister Brasiliens und der USA am 9. März in São Paulo eine Absichtserklärung, zukünftig bei der Entwicklung und Weiterverbreitung von Biotreibstoffen insbesondere in Lateinamerika zusammenzuarbeiten.

Analyse:

In der neuen Energiestrategie der USA wird Biobrennstoffen aus strategischen Gründen eine größere Bedeutung zugeschrieben. Die USA und Brasilien kommen zusammen auf rund 70% der Weltproduktion von Ethanol. Beide Länder sehen Vorteile in einer Kooperation bezüglich erneuerbarer Energien. Zugleich wollen die USA Brasilien als regionale Führungsmacht aufwerten und den Einfluss Venezuelas zurückdrängen. Für Lateinamerika eröffnet die Produktion von Biokraftstoffen die Chance zur Reduzierung der Erdölabhängigkeit und neue Exportmöglichkeiten. Allerdings birgt die Produktion von alternativen Treibstoffen die Gefahr neuer Abhängigkeiten und negativer sozialer Folgen.

- Die USA sehen im wachsenden Einfluss von Hugo Chávez eine Gefahr für ihre Interessen in der Region. Die Lateinamerikareise von Präsident Bush verfolgte vor allem das Ziel, verlorenes politisches Terrain zurückzugewinnen.
- In diesem Zusammenhang ist die neue energiepolitische Strategie der USA zu sehen, für die Bush auf seiner Reise warb. Die USA streben eine größere Unabhängigkeit von Erdöl produzierenden Ländern an und wollen Lateinamerika wieder stärker an sich binden.
- Brasilien seinerseits will seine Technologien zur Produktion und Nutzung von Biobrennstoff international vermarkten und gleichzeitig den Export von erneuerbaren Energieträgern steigern. Eine engere strategische Kooperation mit den USA birgt hierbei allerdings nicht nur Chancen, sondern auch Risiken.

Key words: Brasilien, USA, Hugo Chávez, Energiesicherheit, erneuerbare Energie, regionale Führungsmächte

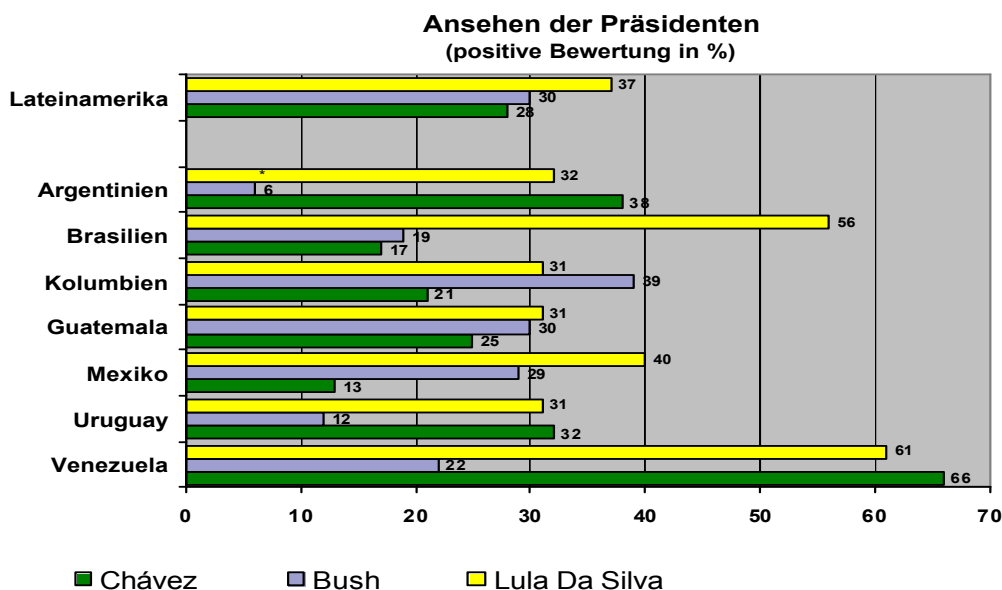
Uncle Sam bemüht sich um neue Freunde

Innenpolitisch angeschlagen und außenpolitisch mit großen Problemen konfrontiert, brachte auch die Lateinamerikareise keine richtige Entlastung für den US-Präsidenten. Nachdem Präsident Bush zu Beginn seiner ersten Amtszeit erklärt hatte, Lateinamerika eine besondere Priorität einräumen zu wollen, verschwand die Region nach dem 11. September 2001 weitgehend vom außenpolitischen Monitor. Die Verhandlungen über die Schaffung einer gesamtamerikanischen Freihandelszone (ALCA), die eigentlich 2005 abgeschlossen sein sollten, sind seit 2003 festgefahren. Bei den Präsidentschaftswahlen 2005 und 2006 hatten in der Mehrzahl der lateinamerikanischen Länder Kandidaten des linken Parteienspektrums gewonnen. Die Ergebnisse in Bolivien, Ekuador und Nicaragua waren aus US-amerikanischer Sicht besonders bedenklich.

Brasilien, das sich als südamerikanische Führungsmacht sieht, konnte zeitweilig Nutzen aus dem verringerten Interesse der USA an Lateinamerika ziehen. Doch auch Venezuela, nach wie vor ein wichtiger Öllieferant der Vereinigten Staaten, nutzte die verminderte Aufmerksamkeit der USA. So verfolgt der venezolanische Präsident Hugo Chávez mit seiner *Alternativa Bolivariana*

para las Américas (ALBA) ein eigenes Integrationsprojekt, das sich explizit gegen die USA richtet und betreibt eine zunehmend aggressive Politik gegenüber der amerikanischen Regierung und US-Unternehmen. Parallel zur Bush-Reise startete er seine eigene Lateinamerika-Tour. Während Bush mit dem uruguayischen Präsidenten zusammentraf, wettete Chávez auf der anderen Seite des Rio de la Plata, in Buenos Aires, gegen die Politik des US-Präsidenten. Als Bush Kolumbien besuchte, war Chávez in Bolivien. Und der Bush-Besuch in Guatemala ging einher mit einer Reise des venezolanischen Präsidenten nach Nicaragua.

Wie die Umfragewerte des aktuellen Latino-barómetro zeigen, ist der US-Präsident in Lateinamerika nicht übermäßig populär. Auf einer Skala von 0 (sehr schlecht) bis 10 (sehr gut) wird Präsident Bush im Durchschnitt mit 4,6 bewertet (zum Vergleich Chávez 4,6; Lula 5,8). Nur 30% der Lateinamerikaner bewerten den US-Präsidenten positiv (Skalenwerte 7-10). In immerhin drei (Guatemala, Kolumbien, Mexiko) der fünf Länder, die Bush während seiner Lateinamerikareise besuchte, liegt er jedoch bei den Sympathiewerten deutlich vor seinem Gegenspieler Chávez. In Brasilien sind demgegenüber beide Präsidenten nicht sehr populär (Durchschnittsnote: Bush 3,4; Chávez 4,1).



Quelle: Eigene Zusammenstellung nach Daten des Latino-barómetro 2006

Insgesamt bleiben für die USA nur wenige enge Verbündete in der Region. Aber auch die Beziehungen zu den verbliebenen Partnern sind nicht ungetrübt: In Mexiko nimmt der Einfluss der organisierten Drogenkriminalität zu, der Bau eines Grenzzauns durch die Regierung der USA belastet die Beziehungen zur Regierung Calderón. Guatemala, ein weiterer enger Verbündeter, den Bush besuchte ist ein Staat der bis in die Spitzen der Sicherheitsorgane vom organisierten Verbrechen durchsetzt ist. In Kolumbien kommen immer mehr Verbindungen zwischen den Sicherheitsorganen, den Regierungsparteien und paramilitärischen Killerkommandos ans Tageslicht. Vor diesem außenpolitisch düsteren Hintergrund erscheint die zeitweilig kritisch beäugte südamerikanische Führungsmacht Brasilien plötzlich als Idealpartner: Das größte lateinamerikanische Land wird von einem linken Politiker und ehemaligen Gewerkschaftsführer regiert, der mittlerweile in der Wirtschaftspolitik sehr gemäßigte Positionen vertritt. Zudem bietet sich das Land in besonderer Weise als Partner bei der energiepolitischen Neuausrichtung der US-Politik an.

George Bush als Klimaschützer?

In seiner Rede zur Lage der Nation am 26.1.2007 kündigte Bush eine Neuausrichtung der US-amerikanischen Energiepolitik an. Im Rahmen der Energiestrategie „Twenty in Ten“ will der aus dem Ölbundesstaat Texas stammende Präsident den Konsum von herkömmlichem Treibstoff in den Vereinigten Staaten in zehn Jahren um 20% verringern. Dabei setzt der in der Vergangenheit eng mit der Erdölindustrie verbündete Präsident vor allem auf die verstärkte Nutzung von so genannten Biotreibstoffen.

Für diese Umorientierung in der Energiepolitik ist jedoch weniger ein wachsendes Umweltbewusstsein als die zunehmende Sorge um die Energiesicherheit des Landes verantwortlich. Die Tatsache, dass sich die weltweiten Ölreserven vor allem in politisch instabilen und zumeist USA-feindlichen Staaten befinden, beunruhigt den weltweit größten Ölkonsumenten zunehmend. Die große Abhängigkeit von Energieimporten wird deshalb verstärkt als Problem für die nationale Sicherheit begriffen.

Da der Transportsektor für rund 70% des gesamten Ölverbrauchs der USA verantwortlich ist,

stellt er den zentralen Ansatzpunkt für Bushs neue Energiestrategie dar. Zudem gilt dieser Sektor als besonders anfällig, da er fast vollständig auf den Energieträger Erdöl angewiesen ist. George Bushs Zielvorgabe, bis 2017 mindestens 15% des Kraftstoffverbrauchs durch die Verwendung von nachwachsenden Rohstoffen zu decken, richtet sich somit konkret auf die Reduzierung der US-amerikanischen Ölabhängigkeit. Als Vorbild dient Bush dabei Brasilien, das schon heute ein Drittel seines gesamten Benzinbedarfes durch Biokraftstoff aus Zuckerrohr deckt und dessen Transportsektor damit nahezu unabhängig von ausländischen Ölimporten ist.

Zwar sind die USA schon jetzt der weltweit größte Produzent von Biokraftstoff, doch nach wie vor machen alternative Energieträger nur etwa 3% des nationalen Benzinverbrauchs aus. Bislang wird die heimische Produktion von Ethanol auf Maisbasis vom US-amerikanischen Staat mit US\$ 0,51 pro Gallone subventioniert und durch Einfuhrzölle (US\$ 0,54 pro Gallone) gegen billigeres Ethanol aus dem Ausland geschützt. Wenn die USA jedoch tatsächlich innerhalb der nächsten zehn Jahre einen Biokraftstoffanteil von 15% erreichen wollen, müssen in Zukunft große Mengen aus dem Ausland importiert werden. Deshalb soll vor allem in der Nachbarregion Lateinamerika die Produktion von alternativen Treibstoffen in den nächsten Jahren verstärkt gefördert werden. Zwar werden die USA auch durch die Nutzung von alternativen Energien nicht vollständig unabhängig von ausländischen Energieimporten, doch soll durch die Diversifizierung der Energielieferanten zumindest die Abhängigkeit von den Erdöl produzierenden Staaten verringert werden.

Brasilien wird als regionale Führungsmacht herausgefordert

Seit Mitte der 1990er Jahre artikuliert Brasilien offen einen Führungsanspruch in Südamerika. Gegenüber den USA profilierte sich Brasilien als Gegenspieler und Bremser bei der Schaffung einer Gesamtamerikanischen Freihandelszone (ALCA). Mit der Gründung des Mercosur und der Südamerikanischen Staatengemeinschaft hat Brasilien regionale Kooperationsstrukturen geschaffen, die diesen Anspruch absichern sollen. Allerdings kam die südamerikanische Freihandelszone bisher über gemeinsame Erklärungen nicht hinaus. Auch

der Mercosur stagniert seit Ende der 1990er Jahre und die kleineren Partner Uruguay und Paraguay fühlen sich übervorteilt. Lange Zeit war Brasilien nicht bereit zu akzeptieren, dass eine Führungsrolle auch mit Kosten und Zugeständnissen gegenüber schwächeren Partnern verbunden ist, doch in jüngster Vergangenheit musste das Land die Erfahrung machen, dass der Führungsanspruch nicht unumstritten und der Preis für die Akzeptanz der Führung gestiegen ist. Bereits bei seinen Bemühungen um einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat konnte sich Brasilien nicht auf seine südamerikanischen Partner verlassen. So stellte sich der Mercosur-Partner Argentinien als entschiedener Gegner heraus.

Der Anstieg der Weltmarktpreise für Gas und Öl führte auch in Südamerika zu einer Verschiebung bzw. Neuaustarierung wirtschaftspolitischer Kräfteverhältnisse und Beziehungen (Venezuela, Bolivien). In der Person von Hugo Chávez gibt es einen Herausforderer gegenüber dem brasilianischen Führungsanspruch, der über ideologische und materielle Ressourcen verfügt. Denn Chávez setzt Erdöl und Erdöleinnahmen gezielt als außenpolitische Instrumente ein: Verbündete Regierungen erhalten Erdöllieferungen zu Sonderkonditionen. Darüber hinaus finanziert Chávez mit seinen Petro-Dollars Gesundheitsprogramme und kauft Staatsanleihen seiner lateinamerikanischen Nachbarn (insbesondere Argentinien).

Mit der Aufnahme Venezuelas in den Mercosur hat sich Brasilien auf ein gefährliches Spiel eingelassen. Dies eröffnet die Chance einer Einhegung von Chávez, birgt aber auch das Risiko, mit neuen (Gegen-)Allianzen im Mercosur – etwa zwischen Venezuela und Argentinien – konfrontiert zu werden. Vor diesem Hintergrund verspricht sich Brasilien einen doppelten Nutzen aus einer strategischen Kooperation mit den USA bezüglich Biobrennstoffen: einerseits eine externe Anerkennung des brasilianischen Führungsanspruchs in Südamerika und andererseits die Chance, sich als Energieproduzent zu profilieren.

Brasilien: ein grünes Saudi-Arabien?

Schon in den 1970er Jahren, angeregt durch die erste Ölkrise 1973, begann Brasilien nach Alternativen für den fossilen Energieträger zu suchen. Das im Jahr 1975 gestartete Programm PROÁLCOOL verfolgte jedoch nicht nur das Ziel, die Ölabhän-

gigkeit des Landes zu verringern, sondern versuchte gleichzeitig, der durch den Preisverfall bedrohten Zuckerrohrproduktion eine Perspektive für die Zukunft zu geben. Der brasilianischen Bevölkerung wurde das Ethanolprogramm vor allem als soziales Entwicklungsprogramm für die ländlichen Räume nahegebracht. Da die Beimischung von Ethanol zu normalem Kraftstoff bis zu einem Anteil von etwa 25% schon damals möglich war, ohne dass technische Veränderungen an den herkömmlichen Motoren erforderlich waren, stieg die Nachfrage nach Ethanol rasch an. Vier Jahre später, just zum Beginn der zweiten Ölkrise, schloss das Forschungsinstitut der brasilianischen Luftwaffe die Entwicklung des „Nur-Alkohol-Motors“ ab, der sich aufgrund der hohen Ölpreise schnell einer großen Beliebtheit bei den brasilianischen Autofahrern erfreute. In den Jahren 1985/86 fuhren bereits mehr als 90% der in Brasilien produzierten Pkw mit alternativem Kraftstoff.

Mitte der 1980er Jahre begannen die Ölpreise jedoch wieder zu sinken. In der Folge musste der brasilianische Staat der Ethanolproduktion immer mehr finanzielle Unterstützung zukommen lassen, um den alternativen Kraftstoff konkurrenzfähig zu halten.

Zwei Entwicklungen bewirkten jedoch eine Renaissance des brasilianischen Ethanolprogramms seit dem Jahr 2003: Zum einen waren die Preise für Erdöl zu diesem Zeitpunkt wieder stark angestiegen, während die Zuckerpreise auf dem Weltmarkt einen historischen Tiefstand erreicht hatten. Für die Zuckerrohrproduzenten wurde die Ethanolherstellung daher wieder gewinnbringender als die Produktion von Zucker. Zum anderen bedeutete die Entwicklung des „Flex-Fuel“-Autos, das mit einer beliebigen Mischung aus herkömmlichem Treibstoff und Ethanol fahren kann, den Durchbruch für die Wiederaufnahme des Ethanolprogramms. Je nach Preisentwicklung können sich die brasilianischen Autofahrer für einen der beiden Treibstoffe oder eine Mischung entscheiden und sind damit besser gegen Preisschwankungen auf den Rohstoffmärkten abgesichert. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung verzeichnete der Zuckerrohr-Treibstoff wieder eine verstärkte Nachfrage bei den Autofahrern und deckt mittlerweile ca. 40% des gesamten Kraftstoffverbrauchs.

Nachdem die Produktion von alkoholbetriebenen Fahrzeugen Ende der 1990er Jahre fast zum Erliegen gekommen war, stellten die „Flex-Fuel“-Autos schon zwei Jahre nach ihrer Einführung

mehr als die Hälfte aller Neuwagen. Doch die Motoren der neuen alkoholbetriebenen Autogeneration erlauben nicht nur, den Treibstoff nach der Entwicklung der Rohstoffpreise auszuwählen, auch die Zuckerrohrproduzenten können ihre Produktion je nach Preisverhältnis innerhalb weniger Tage von Ethanol auf Zucker umstellen.

Neben dem internen Markt sieht Brasilien vor allem im Export seines Ethanols ein großes Potenzial für die Zukunft. Schon jetzt exportiert das lateinamerikanische Land sein Zuckerrohrethanol in die Vereinigten Staaten, die Europäische Union und nach Japan. Eine große Chance für den Export des brasilianischen Ethanol bieten die neuen Richtwerte zur Ethanolbeimischung, die in diesen Ländern in den nächsten Jahren in Kraft treten werden. Der weltweit größte Ethanolexporteur kann den Biotreibstoff um ein Vielfaches günstiger produzieren als die USA und Europa und rechnet deshalb in Zukunft mit neuen Märkten in Übersee. Die Produktion von Biokraftstoff, von der bisher nur etwa 15% in den Export gehen, soll daher stark ausgeweitet werden.

So soll die brasilianische Ethanolproduktion in den nächsten zehn Jahren auf jährlich 30 Mrd. Liter erhöht und damit praktisch verdoppelt werden. Momentan nimmt die für die Treibstoffproduktion genutzte Anbaufläche zwar erst 3,5% der landwirtschaftlichen Nutzfläche Brasiliens ein, doch der Anbau wird schon jetzt um 20% pro Jahr ausgeweitet. Eine Ausdehnung der Produktion in dieser Größenordnung setzt jedoch voraus, dass andere landwirtschaftliche Produktionszweige, beispielsweise der Anbau von Nahrungsmitteln, eingeschränkt werden, oder Flächen herangezogen werden die bisher nicht landwirtschaftlich genutzt wurden. Zu diesen bisher nicht erschlossenen Flächen gehört, wie die Erfahrung zeigt, häufig der ohnehin schon bedrohte Amazonasregenwald.

Trotz dieser Problematik, die sich bereits deutlich abzeichnet, stellt Brasilien alle Weichen für die Biokraftstoffproduktion. Wenn es nach dem brasilianischen Präsidenten Lula da Silva geht, soll sich sein Land zur „Weltmacht der erneuerbaren Energien“ entwickeln. Um einen weltweiten Markt für alternative Treibstoffe aufzubauen und auch seine Technologie an andere Länder zu vermarkten, wirbt Brasilien gegenüber seinen lateinamerikanischen Nachbarn und anderen befreundeten Staaten für die Aufnahme von Biokraftstoffprogrammen.

Neben dem Ethanolprogramm, das 2003 wieder aufgenommen wurde, rief Lula 2004 ein Programm zur Produktion von Biodiesel ins Leben. Anders als die Ethanolproduktion, von der vor allem die brasilianischen Großgrundbesitzer profitiert haben, soll das Biodieselprojekt nun besonders den Kleinbauern im verarmten Nordosten des Landes zugute kommen. Familienbetriebe in dieser niederschlagsarmen Region sollen dazu angeregt werden, die trockenresistente Rizinuspflanze anzubauen, deren Öl zu Biodiesel verarbeitet werden soll. Doch schon jetzt zeichnet sich ab, dass sich die Biodieselproduktion nicht, wie angedacht, im Nordosten des Landes ansiedelt und dort Einkommen für die verarmte Bevölkerung generiert. Stattdessen konzentriert sich die Produktion vor allem auf den Südosten Brasiliens, wo durch den dort betriebenen Sojaanbau ein günstigerer Rohstoff zur Verfügung steht und sich zudem die größten Absatzmärkte befinden. Im Nordosten des Landes produziert bislang nur das Unternehmen Brasil Ecodiesel, das im Rahmen einer Entwicklungspartnerschaft durch den DED und die GTZ unterstützt wird.

USA und Brasilien: Gemeinsame Interessen und Interessengegensätze

In der Vergangenheit hatten die USA eher versucht, den Führungsanspruch Brasiliens in Südamerika zu unterminieren und die von Brasilien vorangetriebenen Integrationsbündnisse zu schwächen. Erstens wollte man keine zweite Führungsmacht auf dem amerikanischen Kontinent, zweitens gab es Interessengegensätze im Hinblick auf die Schaffung einer gesamtlateinamerikanischen Freihandelszone. Brasilien betrieb seinerseits ebenfalls eine harte Interessenpolitik gegenüber dem mächtigen Nachbarn (DOHA-Verhandlungen, ALCA-Verhandlungen), wobei der brasilianische Präsident Lula da Silva es verstand, die nationalen Interessen in der Form konzilianter zu verfolgen als sein argentinischer Amtskollege Kirchner, der die USA auf dem IV. Amerikanischen Gipfel im November 2005 in Mar del Plata (Argentinien) heftig kritisiert hatte und außerdem Hugo Chávez eine Tribüne für seine antiamerikanische Polemik gewährt hat.

Im Bereich der Biokraftstoffproduktion haben die USA und Brasilien jedoch gemeinsame Interessen entdeckt. So könnte die Herstellung von

Biokraftstoffen in Lateinamerika den Vereinigten Staaten dabei behilflich sein, ihre Ölabhängigkeit zu verringern, während sich für Brasilien ein Markt für seine Technologie eröffnen würde. Eine Hinwendung Lateinamerikas zur Herstellung und Nutzung alternativer Energien hätte zudem den positiven Nebeneffekt, die vorrangig auf Ölreichtum basierende Macht des venezolanischen Präsidenten Chávez einzuschränken.

Zwar hat der argentinische Kolumnist des *Miami Herald* Andrés Oppenheimer schon von einer Romanze Bush-Lula gesprochen, doch die Kooperationspotenziale zwischen den beiden Staaten sollten nicht überschätzt werden. Bei der am 8. März vereinbarten Energiekooperation zwischen den USA und Brasilien (siehe Kasten) ist eher von einem Zweckbündnis auszugehen. Mögen die beiden Präsidenten mittlerweile auch eine gewisse Wertschätzung füreinander hegen, so verspricht Lula eine allzu enge Anlehnung an den US-Präsidenten innenpolitisch keine Rendite. Denn der US-Präsident ist in Brasilien, wie bereits erwähnt, nicht besonders beliebt. Innerhalb der brasilianischen Regierung wird eine Annäherung an die USA durchaus kontrovers diskutiert. Die Partei Lulas (Partido dos Trabalhadores, PT) hat sich aktiv an den Anti-Bush-Demonstrationen beteiligt. Im außenpolitischen Establishment gibt es eine Diskussion über das Maß der Annäherung an die USA. Das brasilianische Außenministerium nimmt traditionell eher eine distanzierte, auf Eigenständigkeit bedachte Haltung gegenüber den USA ein.

Aber auch bei inhaltlichen Fragen bestehen Interessengegensätze zwischen Brasilien und den USA fort. Dazu gehören nicht zuletzt die unterschiedlichen Positionen bei den WTO-Verhandlungen. Es war insofern kein Zufall, dass Lula kurz vor der Ankunft des US-Präsidenten noch einmal die Agrarsubventionen der Industrieländer, vor allem der EU-Staaten und der USA kritisierte. Auch die Ausfuhr von brasilianischem Ethanol in die USA unterliegt hohen Einfuhrzöllen. Im Vorfeld der Bush-Reise hatte die US-Agrarlobby, die selbst ein Interesse an der Produktion von Bioalkohol hat, vor einer Absenkung der Einfuhrzölle gewarnt. Vor dem Hintergrund der Konflikte und zentrifugalen Kräfte im Mercosur dürfte der Besuch von Bush in Uruguay und die Bestrebungen, ein Freihandelsabkommen mit diesem Land abzuschließen, auf brasilianischer Seite auf keine großen Sympathien stoßen. Grundsätzliche Ge-

gensätze bestehen bei vielen weiteren Fragen der internationalen Politik: bei der Klimapolitik, im Hinblick auf den Internationalen Strafgerichtshof oder auf den Irakkonflikt. Auch die Kolumbienpolitik der USA und die Präsenz von US-Truppen in Lateinamerika werden von Brasilien negativ bewertet.

Außenpolitisch muss Brasilien zudem auf seine Nachbarländer Rücksicht nehmen, um Gegenallianzen seiner südamerikanischen Nachbarn zu verhindern. So war es kein Zufall, dass parallel zum Staatsbesuch von Bush in Brasilien und Uruguay der argentinische und der venezolanische Präsident in Buenos Aires mehrere Abkommen unterzeichneten, um ihre strategische Kooperation zu vertiefen. Noch während des Bush-Besuchs erklärte der brasilianische Wirtschaftsminister, sein Land werde sich der von Venezuela und Argentinien ins Leben gerufenen Initiative zur Schaffung einer südamerikanischen Entwicklungsbank (Banco del Sur) anschließen.

Fazit: Brasilien wird eine Kooperation mit den USA bei den biologischen Brennstoffen – Biodiesel und Ethanol – anstreben, mit dem Ziel, dadurch seine Position auf dem US-Markt und auf dem Weltmarkt zu stärken. Zwar nimmt die Regierung wohlwollend zur Kenntnis, dass die USA Brasília in seinem regionalen Führungsanspruch unterstützen, aber sie weiß auch um die innenpolitisch geschwächte Position von George Bush. Brasilien wird Präsident Bush nicht dabei helfen, verlorenes politisches Terrain in Südamerika zurückzugewinnen. Dies liegt nicht in seinem nationalen Interesse. Anders sieht es jedoch im Hinblick auf ein Zurückdrängen des Einflusses von Hugo Chávez aus. Hier gibt es ansatzweise gemeinsame Interessen. Allerdings zieht Brasilien auch Vorteile aus dem Dauerkonflikt zwischen den USA und Venezuela, denn genau deshalb wird es von den USA umworben. Was die Kooperation bei Ethanol und Biodiesel betrifft, geht es um eine nüchterne wirtschaftliche Nutzenmaximierung. Aber auch energiepolitisch hält sich Brasilien mehrere Optionen offen. Neben den USA gibt es auch interessante Partner in Asien und Europa. Allerdings müssen die Europäer dieses Kooperationspotenzial auch nutzen, um nicht gegenüber den USA ins Hintertreffen zu geraten.

Die Absichtserklärung von São Paulo

In der gemeinsamen Absichtserklärung erklären die brasilianische und die US-Regierung ihren Willen, bei der Entwicklung und der Verbreitung von Biokraftstoffen zusammenzuarbeiten. Dies soll auf drei Ebenen geschehen: Bilateral soll bei der Entwicklung neuer Technologien zusammengearbeitet werden. Auf der globalen Ebene – u.a. im Rahmen des *International Biofuels Forum* (IBF) – soll auf die Festlegung gemeinsamer Standards und Normen für Biokraftstoffe hingearbeitet werden, um einen globalen Markt für diese Produkte zu schaffen. Aus brasilianischer Perspektive ist eine weitere Kooperationsebene besonders interessant. Die USA und Brasilien wollen gemeinsam in Drittländern – gedacht ist zunächst an Zentralamerika und die Karibik – die Produktion und den Konsum von Biobrennstoffen fördern sowie dazu Machbarkeitstudien durchführen und technische Unterstützung leisten.

Biokraftstoffproduktion in Lateinamerika

Nicht erst die in São Paulo verkündete Absichtserklärung der USA und Brasiliens, künftig die Biokraftstoffproduktion in Lateinamerika vorantreiben zu wollen, hat die Staaten der Region dazu bewegt, eigene Programme zur Herstellung und Nutzung von alternativen Treibstoffen zu entwickeln. Schon seit einigen Jahren laufen in den südamerikanischen Staaten Kolumbien, Peru und Paraguay Pilotprojekte mit dem Ziel einer landesweiten obligatorischen Ethanolbeimischung. Die Hinwendung zur Produktion von alternativen Treibstoffen soll zunächst dazu dienen, die Abhängigkeit von dem immer teurer werdenden Rohstoff Erdöl zu verringern und so die verschuldeten Haushalte zu entlasten. Doch darüber hinaus versprechen sich die Staaten der Region vom Anbau erneuerbarer Energieträger ein erhebliches Exportpotenzial. So exportieren bereits einige mittelamerikanische Staaten wie Guatemala und Nicaragua Biokraftstoff in die Vereinigten Staaten und Europa und haben sich so eine neue Deviseneinnahmequelle geschaffen. Befürworter der erneuerbaren Energien argumentieren zudem, dass die Biotreibstoffproduktion Arbeitsplätze in der Landwirtschaft schaffe und neue Investitionen in die lange vernachlässigten ländlichen Räume Lateinamerikas lenke.

Aufgrund der günstigen Klima- und Bodenverhältnisse in der Region vermutet die Interamerikanische Entwicklungsbank (IDB) in der Biokraftstoffproduktion ein erhebliches Entwicklungspotenzial für Lateinamerika. Auch die lateinamerikanische Energieorganisation (Organización Latinoamericana de Energía, OLADE) und die Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) haben das Thema für sich entdeckt und fördern den Anbau von nachwachsenden Rohstoffen mit dem Ziel, die Region zum weltweiten Vorreiter in diesem Sektor zu machen.

Doch schon jetzt wirft die Biokraftstoffproduktion ernstzunehmende Probleme auf: Durch die Verwendung eines Teils der US-amerikanischen Maisernte für die Herstellung von Bioethanol, hatte sich der Maispreis innerhalb des letzten Jahres fast verdoppelt. Im Nachbarland Mexiko führte dieser immense Preisanstieg zur sogenannten Tortillakrise, da sich die arme Bevölkerung die als Nahrungsgrundlage dienenden Maistortillas nicht mehr leisten konnte.

Die Erfahrungen Brasiliens zeigen zudem, dass die Ausweitung der Biotreibstoffproduktion ohne politische Eingriffe zu einer Verstärkung der Landkonzentration führt. Auch ist fraglich, ob die stark mechanisierte Produktion von Zuckerrohr tatsächlich zur Schaffung von Arbeitsplätzen beiträgt. Darüber hinaus hat schon die bisherige Ethanolproduktion schwerwiegende Umweltschäden hervorgerufen und die Abholzung des Amazonasregenwaldes vorangetrieben.

Aus diesem Grund sollte das Entwicklungspotenzial einer exportorientierten Biokraftstoffproduktion in Lateinamerika kritisch beurteilt werden. Wenn die Produktion von erneuerbaren Energieträgern nur dazu beiträgt, das alte Entwicklungsmuster der extensiven und stark mechanisierten Rohstoffproduktion zu verstärken, und dabei die Umwelt extrem belastet wird, ist es fraglich, ob „alternative Energien“ einen alternativen Entwicklungsweg für Lateinamerika ebnen.

Literatur

Inter-American Development Bank: <www.iadb.org>.

The Interamerican Ethanol Commission: <www.helpfuelthefuture.org>.

■ Der Autor, die Autorin

Prof. Dr. Nolte ist Direktor des GIGA Instituts für Lateinamerika-Studien und unterrichtet Politische Wissenschaft und Lateinamerika-Studien an der Universität Hamburg.

E-Mail: nolte@giga-hamburg.de, <http://staff.giga-hamburg.de/nolte>.

Christina Stolte studiert Politische Wissenschaft und Lateinamerika-Studien an der Universität Hamburg.

E-Mail: tina_stolte@hotmail.com.

■ Gegenwärtige Forschung im GIGA zum Thema

Im regionenübergreifenden Forschungsprojekt „Regionale Führungsmächte in Afrika, Asien, Lateinamerika und dem Nahen und Mittleren Osten“ befasst sich das Institut für Lateinamerika-Studien mit der Bedeutung Brasiliens für Südamerika. Dazu gehört das von der Fritz-Thyssen-Stiftung finanzierte Projekt „Neue regionale Führungsmächte (Indien, Brasilien, Südafrika) im internationalen System“ (Daniel Flemes, GIGA Institut für Lateinamerika-Studien).

Das von der DFG geförderte Forschungsprojekt „Risiko Ressourcenreichtum? Zur Bedeutung von Kontextbedingungen für den Zusammenhang von natürlichen Ressourcen und Gewalt in Nicht-OECD-Staaten“ konzentriert sich auf die Frage, unter welchen Kontextbedingungen Ressourcenreichtum zu Gewaltkonflikten führt – **und unter welchen nicht** (Matthias Basedau, GIGA Institut für Afrika-Studien).

■ DÜI/GIGA-Publikationen zum Thema

Nolte, Detlef (2006): Macht und Machthierarchien in den internationalen Beziehungen: Ein Analysekonzept für die Forschung über regionale Führungsmächte, GIGA Working Paper, Nr. 29.

GIGA Journal Family: Special Issue „Energy and Security“:

Doevenspeck, Martin: Lake Kivu's methane gas: natural risk, or source of energy and political security?, forthcoming in: *Africa Spectrum*, 42 (2007) 1.

Mayer, Maximilian: Warum Chinas Energiehunger nicht zum Krieg um Ressourcen führt, in: *China aktuell* 1/2007.

Bodemer, Klaus: „Petropolitics“ – Politischer Diskurs, Geopolitik und ökonomisches Kalkül in den Beziehungen zwischen der „Bolivarischen Republik Venezuela“ und den Vereinigten Staaten, forthcoming in: *Lateinamerika Analysen* 16 (1/2007).

Cieslik, Thomas: Mexikos künftige Energiepolitik nach den Präsidentschaftswahlen 2006: Zwischen Privatisierungswillen und politischem Widerstand, forthcoming in: *Lateinamerika Analysen* 16 (1/2007).

Mähler, Annegret: Bolivianische Erdgaspolitik im Wandel, forthcoming in: *Lateinamerika Analysen* 16 (1/2007).

Radseck, Michael: Rohstoffe und Rüstung. Hintergründe und Wirkungen ressourcenfinanzierter Waffenkäufe in Südamerika, forthcoming in: *Lateinamerika Analysen* 16 (1/2007).

Strüver, Georg: Bergbau und Minenwirtschaft in Lateinamerika – Zwischen alten Herausforderungen und neuen Akteuren, forthcoming in: *Lateinamerika Analysen* 16 (1/2007).

Das **GIGA German Institute of Global and Area Studies** – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost sowie zu Globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Der *GIGA Focus Lateinamerika* wird vom Institut für Lateinamerika-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretene Auffassung stellt die des/der jeweiligen Autors/Autorin und nicht unbedingt die des Instituts dar. Download unter www.giga-hamburg.de/giga-focus.

Redaktion: Sebastian Huhn; Gesamtverantwortlicher der Reihe: Andreas Mehler

Lektorat: Julia Kramer; Kontakt: giga-focus@giga-hamburg.de; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

G I G A *Focus*
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Lateinamerika-Studien

IMPRESSUM